

2. September 1910.

Nach nicht sehr gutem Schlaf kurzem Suchen sah ich von weitem noch nichts wußte, aufzusuchen. Nach dorthin als besonders im Innern von Sedan selbst vollständig in Unordnung geraten sei, daß Sedan von uns eng umzingelt worden und daß Marschall Mac Mahon gestern in der Frühe zwischen 6 und 7 Uhr unweit Bazeilles durch einen Granatsplitter verwundet worden sei und schließlich, daß der Kaiser Napoleon sich schon gestern gegen Abend dem König von Preußen als Gefangener übergeben habe.

„Auf Regen folgt Sonnenschein,“ aber auch auf Sonnenschein folgt Regen: dies letztere sollte ich jetzt in ausgesprochenster Weise erfahren. Der Siegesjubiläum hatte sich kaum gelegt, da erhielt ich das Kommando, in einem bestimmten Bivak von Bazeilles und dessen nächster Umgebung die Toten zu sammeln und mit den auf dem Hauptverbandplatz, in dem kleinen Schlosse Dorival Verstorbenen und noch Sterbenden zu begraben. Als Beerdigungsplatz erhielt ich den hochummauerten Obstdgarten dieses Schlosses, dessen Park ich am Schlachttage schon etliche Male erwähnte, angewiesen. Dieses Schloß, unmittelbar vor dem Orte gelegen, war nebst dem Bahnhof das einzige nicht verbrannte Gebäude von Bazeilles. Es wurde gestern während der Schlacht zum Hauptverbandplatz eingerichtet und war bald bis auf den letzten Stallwinkel überfüllt; heute noch lagen 2 bis 3000 Verwundete darin, meist Bayern, aber auch viele Preußen und Sachsen und sehr viele Franzosen — alle durcheinander, wie sie gerade eingeflossen waren.

Zur Ausführung der mir übertragenen schweren Aufgabe erhielt ich von zwei Regimentern der Brigade im ganzen 120 Mann und eine Anzahl Unteroffiziere abgestellt. Die Gräber fand ich schon zur Hälfte gegraben und ließ die bisherigen Arbeiter durch einen Teil meiner Leute ablösen, während der andere Teil die Toten herbeitrugen und -fahren mußte. Es waren in dem Obstdgarten sechs große, etwa zehn Fuß tiefe Gräber in Arbeit; 40 bis 50 im Schloß verstorbenen Soldaten lagen schon im Garten und in der Zeit, daß an den Gräbern weiter geschaukelt wurde, brachten meine Soldaten unausgesetzt ganze Wagen und Karren voll Leichen; auch aus den Räumen des Schlosses kamen immer neue hinzu. Große Haufen lagen schon neben jedem Grabe, aber fort und fort wurden neue Leichen dazugelegt. Jede Leiche wurde noch einmal von einem hierzu kommandierten Arzte untersucht, wenn nicht der Tod ganz augenscheinlich war. Die Offiziere lagen getrennt von der Mannschaft. Endlich war der bestimmte Mahon abgeführt, es wurden keine Leiche mehr gefunden; vielleicht lagen noch

manche unter dem Brandschutt und den Häusertrümmern, die gingen uns jedoch nichts an; das wurde später ausgeräumt. Auch die Gräber waren vollendet — sechs tiefe, lange Gruben — und bereit, die Toten aufzunehmen.

Da lagen also bunt durcheinander in den sechs hohen Haufen über 300 tote Soldaten, Deutsche und Franzosen, Gurpauer und Afrikaner, Christen und Mohammedaner und Heiden, in allen möglichen Lagen, wie sie gerade gestorben oder vom Tode überrascht worden waren; mit zerfetzten Uniformen, mit Blut und Staub beschmukt, manche fast ohne Kleider und halb nackt. Da lagen sie, die einen mit zerrissener Brust oder geöffnetem Leib, so daß die Eingeweide bloß lagen und herausgingen, oder mit eingeschlagenem Schädel, einem fehlenden Arm oder Bein; andere mit einem kleinen Loch in der Brust oder im Kopf, die Arme oft krampfhaft in die Höhe gereckt oder über dem Kopf zusammengeschlagen, mit zusammengeballten Fäusten, stierem Blick; sehr viele waren vom Wundbrand schwarzblau und schrecklich entstellt. Hier sah man den zerfetzten schwarzen Kopf eines Turkes und unter ihm lag ein Bahr, dem eine ganze Granate die Brust durchrissen hatte; hier lag ein unförmlicher Fleischklumpen, den man als einen vollständig zerfetzten französischen Einies-Idaten erkennen konnte; wahrscheinlich ist eine Granate, während er saß oder lag, in dem Moment, als sie ihn traf, explodiert und hatte ihn so zerrissen; wieder wo anders sah man menschliche Körper, die man für Mumien halten könnte, und solche, die wie Kohle aussahen: es waren Leichen, die man aus dem Brandschutt von Bazeilles herbeigezogen hatte. Ich will aufhören mit weiterer Beschreibung, die ja immer noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Es war ein fürchterlicher und zugleich tief ergreifender und erschütternder Anblick! Das sind die Schattenseiten des Krieges! Es ist wohl schön, vom Soldaten zu sagen, und wir Soldaten hören dies gerne und sagen es ja selbst: „Der schönste Tod ist der Tod auf dem Schlachtfelde“ — aber wahrlich, nicht die schönsten Seiten sind die Toten auf den Schlachtfeldern! Und wie viel fehlen hingegen die zahlreichen Schlachtenmaler, welche ihren Toten häufig ein gewissermaßen schönes und ideales Ansehen geben, so daß man fast versucht wäre, sich in deren Lage zu wünschen! Diese schönen, idealen Soldatenleichen gibt es nicht!

Die Luft hier im Garten war ganz verpestet und von dem schönen Obst zu genießen, war verboten; ich glaube aber, es wird kaum jemand die Versuchung hierzu gehabt haben. Während wir uns hier zwischen den

Um un

gute

anzuschaffen, ha
seine Rückstände,
noch außerdem
prächtigen BüchePrämie No. 1.
Buch für Na
mit GoldpPrämie No. 2.
Geschenk f
einband miPrämie No. 3.
Buch mit g
gebunden iPrämie No. 4.
Gebetbüche
Freunde.
mit GoldpEines der folgend
„St. Peters Bote“
Extrazahlung vonPrämie No. 5.
in feinstem
Rundbuden
schenkt für GPrämie No. 6.
Ein Buch
Gebunden in
Sollte in feiPrämie No. 7.
GoldschnittPrämie No. 8.
mit Perl m
kommunika
Auf Wunsch
den päpstlich
werden.Das folgende
volles Jahr
lung vonPrämie No. 9.
legung aller
gezogenen Gl
Gebetbuche un
über 100 Bil
solid in HalbBei Einsendung des
die Nummer der
Abonnement d
galt haben, sind
den Extrabetrag ein
Teil eines Jahres v
senden um das AbonNur eine Pr
gegeben werden. W
für zwei oder mehr
Extrazahlungen machDie Präm
Man adressiere

St. P